



Ausgelassene
Rheinschwimmer mit
Wickelfisch.
Foto: Basel Tourismus

Im Zeichen des Wickelfisches

Basel und der Rhein – das ist eine ganz besondere Beziehung. Die Menschen am Rheinknie haben ein sehr inniges und buchstäblich körperliches Verhältnis zu ihrer Lebensader.

Text: Ingeborg Waldinger

„Wer durch Basel schwimmt, sieht eine der schönsten Städte Europas. (...) Man legt sich auf den Rücken und lässt sich treiben, die Ohren unter Wasser, damit man das Rieseln der Kiesel auf dem Grund hört. Begleitet von dieser zauberhaften Musik schaut man zu, wie die Stadt an einem vorbeigleitet. (...) Man kann sich auch weitertreiben lassen Richtung Meer“, schwärmt der Schweizer Autor Hansjörg Schneider in „Die Eule über dem Rhein“, seiner Hommage an die Stadt. Sie haben ihn fast alle zu Hause, in den schillerndsten Farben: ihren Wickelfisch. Das Ding ist – wie der Name

vermuten lässt – absolut wassertauglich. Und obendrein absolut wasserdicht. Die Rede ist von einem Transportsack für Kleidung und Wertsachen. Die gilt es vor den Wassern von Vater Rhein abzuschotten, in den die Basler aus Vergnügen tauchen, sobald es Sommer wird. Aus den luftigen Etagen der CEOs wie aus den tief geerdeten Zonen der Stadt kommen sie, entblättern sich bis auf die Badekleidung, packen Schuhe, Gewand und Phones in den Sack, gurten ihn an sich fest – und lassen sich rheinabwärts treiben, mitten durch ihre Stadt: linkerhand die Altstadt („Großbasel“) mit dem mächtigen Münster, rechts die geschäftigen Ufer von Kleinbasel. „Die gängige Route ist ungefähr zwei Kilometer lang, Schwimmdauer cir-

ca 20 Minuten“, erklärt Victor Arnold. Wir treffen den Präsidenten des Vereins Rheinbad Breite im Restaurant seines herrlich gelegenen Rhybadhüsli. „Seines“ ist nicht korrekt, denn die beiden noch existenten Rheinbäder Breite und St. Johann befinden sich im Eigentum des Kantons Baselstadt. Der jeweilige Betreiberverein hat einen sogenannten Gebrauchsleihvertrag zur Nutzung. Rheinbad Breite, das ist einer der beliebtesten Plätze der Basler. Erbaut 1898, wurde die Stahl-Holz-Konstruktion in den 1920ern massiv vergrößert. 50 Jahre später stand es dann schlecht um die Anlage: Der Rhein war verschmutzt, der Bau abrisssreif. Doch dank des Engagements des Vereins Rheinbad Breite und der mächtigen Unterstützung durch >

Das Rheinbad Breite gegenüber dem Büroturm von Hoffmann-La Roche.

Foto: Ingeborg Waldinger



> die Christoph Merian Stiftung glückte die Sanierung; auch die Stadt Basel und private Spender zahlten mit. 1994 eröffnete das Bad in neuem Glanz und reduzierter Dimension. Später wurden – mit ähnlichem Finanzierungsmodell – noch die Eisenkonstruktion erneuert und die Infrastruktur modernisiert (Haustechnik, Gastronomie, ja sogar eine Sauna für die Winterszeit). In der goldenen Morgenstund gibt's zudem Yoga-Spirit, Pilates und Massagen. Baden dürfen hier alle, zum Tagestarif von „sechs Schutz“ (Franken), so Arnold, – und auf eigene Gefahr: Es sei keine permanente Schwimmaufsicht vor Ort; in Notfällen kämen die Rhein-

polizei und das Feuerwehrboot zum Einsatz. Vereinsmitglieder haben via Fingerprint selbst außerhalb der Öffnungszeiten Zutritt. Der Vereinspräsident erläutert die Faustregel für Rheinschwimmer: Wer sich in Fließgewässer wagt, sollte mindestens 100 Meter im Becken schwimmen können. In der Flussmitte sei die Fließgeschwindigkeit besonders hoch, das erfordere eine sehr gute Schwimmtechnik. Blaue Bojen am Kleinbasler Ufer lenken die Schwimmer. Von den Brücken in den Fluss zu springen sei ebenso verboten wie sich als Nichtschwimmer mit Schwimmhilfen dahintreiben zu lassen. Und wie erfrischend ist das Bad im Rhein? „In durch-

schnittlichen Sommern hat das Wasser um die 23 Grad, bei großer Hitze bis zu 25 Grad“, erklärt der Vereinspräsident. Arnold weist auf das gegenüberliegende Ufer, wo neben dem dominanten Büroturm von Hoffmann-La Roche auch das Tinguely-Museum steht. Zwei symbolstarke Gebäude also, repräsentieren sie doch die tragenden Säulen dieser Stadt: die Chemie-/Pharmaindustrie (weiter rheinabwärts, am Dreiländereck Schweiz-Frankreich-Deutschland, prägt der Forschungscampus von Novartis das Flussufer) – und die Kunst (mit ihren Stätten und Ereignissen von Weltformat: dem Kunstmuseum, der Beyeler Foundation, der Messe Art

Basel). Direkt am Rheinufer vor dem Tinguely-Museum starte die beliebteste Schwimmroute, so Victor Arnold. Sie führe flussabwärts bis zur Mittleren Brücke bzw. noch ein Stück weiter, bis zur Kaserne. Dies sei auch seine persönliche Schwimmstrecke, täglich nach der Arbeit, bekennt er stolz. Selbst die Manager vom Roche-Turm würden sich mittags auf die Art abkühlen; neue Mitarbeiter des Pharma-Riesen bekämen übrigens ein Welcome-Package samt Wickelfisch! Auf besagter Schwimmstrecke finde auch das alljährliche große Rheinschwimmen statt: „Das ist kein Wettbewerb, die Veranstaltung hat reinen Festcharakter“, betont Arnold. Feste werden am „Babbe Rhy“, wie die Basler ihren Vater Rhein liebevoll nennen, oft und gern gefeiert: Von zwei Schiffen feuert man zum Schweizer Nationalfeiertag das Großfeuerwerk ab, und vom Musikfloß vor dem Kleinbasler Ufer erklingen die heißen Rhythmen des sommerlichen IMFLUSS-Festivals.

Infos

Anreise

per Flugzeug oder mit dem Zug (Umsteigen Zürich): ÖBB-Sparschiene in die Schweiz ab 19 Euro; oder ÖBB Nightjet. Schweiz-intern ideal: der Swiss Travel Pass

Unterkunft

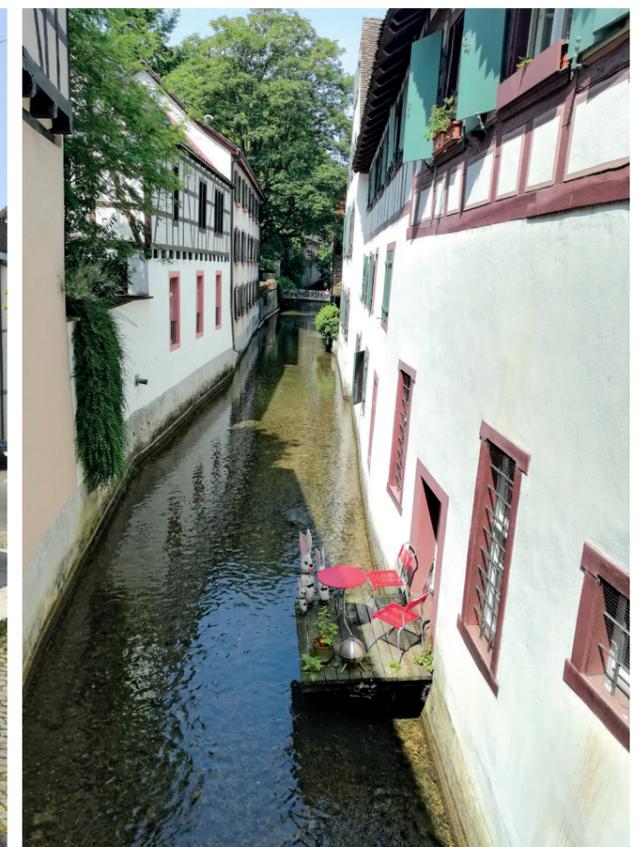
Hotel Basel, Münzgasse 12, CH-4001 Basel: charmantes 4-Sterne-Haus im Herzen der Altstadt mit feiner Brasserie. www.hotel-basel.ch

Touristeninfos

Schweiz Tourismus
T: 00800 100 200 30 (kostenlos), www.myswitzerland.com;
Basel Tourismus: www.basel.com

Geradezu mediterrane Clubbing-Atmosphäre wiederum bieten die hippen „Buvetten“ des neue Ausgehquartiers in der Hafenzone. Die Rheinromantiker unter den Gourmets hingegen kommen in der noblen Brasserie des Grandhotels Les Trois Rois auf ihre Rechnung, oder im feinen Restaurant Spitz (Hotel Merian), von dessen Garten man eine herrliche Sicht auf das Münster und auf Altbasel hat. Und verweilt das Auge des Genießers am kraftvoll dahinströmenden Babby Rhy, kann es mitunter bis zu dessen Grund sehen.

Klares Rheinwasser: ein schönes Märchen? Oder, wie der Basler sagt: „Verzell Du das dem Fährimaa!?“ (Erzähl das doch dem Fährmann!) – Nein, der Rhein gilt heute als einer der saubersten Flüsse Europas; der kantonale Fischereiverband betreibt sogar ein ehrgeiziges Projekt zur Wiederansiedelung von Lachsen. Die Chemieindustrie unterhält in Basel nur noch Forschungs-, aber keine Produktionsstätten. Das gesamte Trinkwasser >



Blitzsauberes Kulturdenkmal – Basel hat über 200 Laufbrunnen (li.). Das Basler Klein-Venedig (re.). Fotos: Ingeborg Waldinger

Blick aus dem Tinguely-Museum auf den Rhein.
Foto: Ingeborg Waldinger

„Der Rhein gilt heute als einer der saubersten Flüsse Europas; der kantonale Fischereiverband betreibt sogar ein ehrgeiziges Projekt zur Wiederansiedelung von Lachsen.“

> der Stadt kommt vom Fluss. Dafür wird Rheinwasser durch riesige Sandfilter vorgefiltert, dann in Becken eines nahen Forstgebiets abgeleitet, wo es beim Absickern durch den Waldboden einen biologischen Reinigungsprozess durchläuft, ehe es als Grundwasser wieder hochgepumpt und zu den Konsumenten bzw. Reservoirs geleitet wird. Oder zu einem der über 200 öffentlichen Brunnen. Mit dieser breiten Wasserversorgung war Basel Pionier unter Europas Städten. Die Laufbrunnen bilden nicht nur ein hehres Kulturgut: „In den Brunnenbecken darf auch geplänscht werden“, erklärt unsere Stadtführerin Suzanne Meier. Alle 14 Tage würden sämtliche Behälter entleert und geschrubbt. Die Brunnen sind nicht nur blitzsauber; ihre Figuren erzählen auch interessante Geschichten: etwa von den Zünften, oder von der Bannkraft eines Fabeltiers. In Zeiten des Basler Konzils (1431–1449) habe ein Gaukler ein ausgestopftes Tier mitgeführt und dem staunenden Volk erklärt, dies sei ein Basilisk – gefürchtet für seinen bösen Blick. Das kam den Baslern zupass: Sie erkoren den Basilisken zum Träger ihres Wappens. Auch so hält man Feinde fern, – wer immer diese sein mögen. Die Habsburger zum Beispiel: Wie gern hätten sie Basel zu ihrer Residenz gemacht, scheiterten aber an der Einnahme der stolzen Bischofsstadt. In dieser Hinsicht ist die Baseler Chronik außergewöhnlich: Nach dem Magyarenüberfall von 917 wurde die Stadt nie mehr besetzt oder geplündert. Die einzige Verheerung, die noch folgte, war der Großbrand nach dem Erdbeben von 1356. Eine „Erschütterung“ anderer Art ereignete sich rund zweihundert Jahre später: 1529 trat Basel gesamthaft zum Protestantismus über. Der alteingesessene katholische Adel spielte fortan keine Rolle mehr; die neuen Mächtigen kamen aus der protestantischen Kaufmannschaft. Ihr Reichtum basierte u.a. auf der Fabrikation und dem Handel von Seidenbändern (ein damals weltweit beliebter Modeartikel). Und weil die Posamente in allen Schattierungen nachgefragt waren, boomte bald auch das Färbegewerbe – aus dem wiederum die Basler Chemieindustrie hervorging. Mit der ersten Universität der Schweiz gelangten in Basel auch die Wissenschaften früh zur Blüte. Suzanne Meier bringt das Wesen der Stadt mit zarter Ironie auf den Punkt: puritanisch und zugleich immer welt-offen, „zu open minded für die übrigen Schweizer“. Viele der vermögenden Familien ließen sich im Laufe der Zeit in der einstigen Vorstadt Sankt-Alban („Dalbe“ auf Baseldeutsch) nieder. Ein Teil dieses sorgsam restaurierten

Viertels, auch „Klein-Venedig“ genannt, ist von kleinen Kanälen durchzogen. Ihr Wasser trieb die Räder der Papiermühlen an – Basel war im späten 15. Jahrhundert ein Zentrum des Buchdrucks. Davon erzählt die sogenannte „Papiermühle“, ein lebendiges Museum, das auch erlesene Drucksachen produziert und den Besucher dazu einlädt, sich als Papierschöpfer oder Drucker zu versuchen. Einen Steinwurf weiter, am Rheinufer, verhallt das Rattern des Mühlrads rasch. Nur das Glucksen des Stroms ist noch zu vernehmen. Und ab und zu die kleine Glocke, die den „Fährimaa“ herbeiläutet: Vier, nur von der Strömung angetriebene, Fähren verkehren ganzjährig zwischen Groß- und Kleinbasel. Zu mieten sind die populären Kähne auch, – winters zum Beispiel für ein Fondue-Essen. Wie oft die Fähre dabei wohl hin- und hergleitet? Nicht nur dazu haben die Fährleute die unglaublichsten Anekdoten parat. Viele von ihnen sind als Künstler tätig, allen gemein ist eine businessferne Lebensphilosophie – und ein großer Fan-Kreis. Zu dem zählt wohl auch Vereinspräsident Arnold: „Das sind Freaks. Begnadete Geschichtenerzähler – und auch Lebenskünstler.“ Alles fließt, hatte der alte Heraklit gesagt. Ja, am Rhein kommt einem mancher Gedanke über das Sein. ┘

— Entgeltliche Einschaltung —



Österreichische
Gesellschaft vom
Goldenen
Kreuze

MITTWOCH
27
SEP 2017

FREIER ATEM
FÜR EIN FREIES LEBEN:
ATEMPÄDAGOGIK



Ein Vortrag von **MAG. JOHANNES ZEMANEK**,
akad. Atempädagoge und Feldenkraislehrer i.A.

Wir überleben einen Monat ohne Essen, einige Tage ohne Trinken, aber nur wenige Minuten ohne zu atmen. Atmen scheint uns so nebensächlich und doch ist es so wesentlich. Eine freie und vitale Atmung ist ein wesentlicher Faktor für ein gesundes und reichhaltiges Leben. Um ein Grundverständnis für diesen lebenswichtigen Vorgang zu erhalten, nähern wir uns dem „Phänomen Atmung“ in diesem Vortrag sowohl theoretisch als auch praktisch an.

MITTWOCH, 27. SEPTEMBER 2017, 18.30 UHR:
Goldenes Kreuz Privatklinik (Panoramasaal), Lazarettgasse 16–18, 1090 Wien
DER EINTRITT IST FREI, WIR BITTEN UM IHRE ANMELDUNG:
Frau Sonja Šaronjić, Telefon: (01) 996 80 92-20 oder gesellschaft@oeggk.at
Besuchen Sie uns auch online unter: www.oeggk.at